Was die Woche bringt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 46

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS DIE WOCHE BRINGT

KURSAAL BERN

Unterhaltungskonzerte des neuen Orchesters Guy Marrocco, täglich um 15.30 und 20.30 Uhr. Sonntag nachmittags Familien-Teekonzert.

Familien-Teekonzerte jeden Sonntagnachmittag.

Dancing, allabendlich und Sonntagnachmittags im Kuppelsaal, Kapelle Graf Yeff.

Boule-Spiel und neue Bar.

Voranzeige:

Donnerstag, den 16. November, 20.30 Uhr, Grosses Galakonzert des verstärkten Orchesters Guy Marrocco.

Senden Sie das Resultat ja nicht zu früh ein. Es ist heute erst ein Teil der Inserate erschienen, die zu den Ausschnitten an den Schaufenstern gehören.

Drei Berner Künstler in Biel

Der Dirigent: Ernst Schweingruber, Bern
Der Komponist: Jos. Ivar Müller, Bern
Der Dichter: Karl Laubscher, Bern

«Das Lied vom Tage», Kantate für Frauenchor, Sopran- und Altsolo, Orchester, Orgel und 2 Sprecher. Dichtung: Karl Adolf Laubscher. — Musik: Jos. Ivar Müller.

Uraufführung: 18. und 19. November 1944, deutsche Stadtkirche, Biel. Der Bieler Damenchor «Cäcilia» will zur Feier seines 50-jährigen Bestehens etwas ganz besonderes bieten. Sein langjähriger, verdienstvoller Dirigent Ernst Schweingruber hatte den glücklichen Einfall, das Jubiläum seines Chores mit einem konzertfüllenden, extra für dieses Fest geschaffenen Werk zu feiern. Zwei bekannte Berner Künstler, der Dichter Karl Adolf Laubscher und der Komponist Jos. Ivar Müller, halfen diesen Plan verwirklichen.

Während es für Männerchor und Orchester eine ziemlich reiche Auswahl an grösseren Werken gibt, existieren für Frauenchor und Orchester nur ganz wenige Kompositionen, die Anspruch auf Bedeutung haben.

Der Dichter

Der Dirigent

Der Komponist

Als Solistinnen konnten Helene Gamper, Zürich, und Dorothée Golay, Lausanne, gewonnen werden; für den Orgelpart Hermann Engel, Biel. Die beiden Sprechpartien: «Der Mensch» und «Die Stimme von oben», werden von den Rezitatoren Hans Nyffeler und Hans Wlasak ausgeführt. Der Chor wird in technischer und klanglicher Hinsicht auf oft recht anspruchsvollen und ungewohnten Pfaden geführt, die aber die «Cäcilia Biel» nach langem, hingebungsvollem Studium, unter der Leitung ihres unermüdlichen Dirigenten überwunden hat, und so «Das Lied vom Tage» zu voller Wirkung bringen wird.

—ger.

Wichtiges Datum:
Donnerstag abend, 16. November, großes Gala-Konzert des verstärkten Orchesters Guy Marrocco im Kursaal Bern

Aquarell-Ausstellung
ARMIN BIEBER
Kunsthandlung F. Christen, Bern, Amthausgasse 7
11. November bis 2. Dezember 1944

Elegante Hausdress
in reicher Auswahl
Suberbühler AG
Bern Telephon 33416

Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Wenn wir nachts an den klaren Himmel sehen, so erblicken wir eine Unmenge leuchtender Sterne, so viele, dass wir deren Zahl nicht zu schätzen vermögen. Wir freuen uns an diesem Leuchten und Flimmern, doch denken wir meist zu wenig nach, um daran das unendlich Grosse der Schöpfung zu erkennen. Wir sind eben zu sehr an Nahes und Greifbares gebunden.

Aber wir brauchen gar nicht so weit in die Ferne zu blicken, um die Grösse der Schöpfung zu empfinden. Wir können dies in nächster Nähe, ja an uns selber tun. Und da denke ich in erster Linie an das Organ, mit dem wir vorhin all die Sterne erblickt und erkannt haben. Geradeso, wie das Himmelszelt mit seinen Tausenden von Welten ein Wunderwerk ist, so ist es auch das Auge, mit dem wir dies wahrnehmen können. Man bedenke, was es braucht, um die aus unendlicher Ferne kommenden Strahlen zu sammeln und zu einem Bildchen zu vereinen. Und wie dann die durch das Bild entstehenden Reize zum Hirn weitergeleitet werden. Wenn wir tausend Sterne erblicken, so arbeiten in unserem Auge Tausende von Nervenfasern, Millionen wären jedoch bereit für den Fall, dass wir Millionen Sterne sehen würden.

Das Auge ist aber nicht nur ein Objekt wie ein wunderbares Instrument, sondern ein lebendes Organ, das sehen will und sehen muss, um leistungsfähig zu bleiben. Ja, es muss sehen, und es will immer Schönes sehen. Und da haben wir Menschen den Vorteil, dass uns so viel Schönes umgibt, dass wir auf Schritt und Tritt solchem begegnen. Das gilt für reich und arm, für jung und alt. Wenn sich der Reiche am zarten Farbspiel einer Perle erfreut, so kann der Arme sich genau so am Glitzern des Tautropfens ergötzen. Wir müssen nur schauen, blicken und beobachten lernen, und wenn wir dann empfinden, wie wunderbar die Natur schafft, so treten wir in eine neue, grosse und schöne Welt.

Wir haben gesagt, dass wir gerne Schönes sehen. Wie ist es nun aber, wenn wir Elend, Not und Verderben erblicken? Dürfen wir dann einfach unsern Blick abwenden? Nein, niemals, denn gerade unser Auge meldet dem Herzen, dass wir alle Mittel, all unsere Fähigkeiten gebrauchen müssen, um das Elend zu mildern, der Not zu steuern und dem Verderben Einhalt zu gebieten. Und wahrlich, wer wagt heute zu sagen, dass ihm sein Auge und sein Herz keine Aufgabe zuweist, die von ihm mehr verlangt, als er bis jetzt zu tun pflegte? Aber ist es nicht etwas Erhabenes, wenn es uns gelingt, fremde, betrübte Augen aufleuchten zu lassen und ihnen den Glauben an das Gute und den Sinn für das Schöne zurückzugeben?